

Zeitschrift: Anthos : Zeitschrift für Landschaftsarchitektur = Une revue pour le paysage
Herausgeber: Bund Schweizer Landschaftsarchitekten und Landschaftsarchitektinnen
Band: 30 (1991)
Heft: 4: Historische Landschaften = Paysages historiques = Historical landscapes

Artikel: Die verlorene Stadt der Tayronas, Nordkolumbien = La cité perdue des Tayronas, Nord de la Colombie = The lost city of the Tayronas, North Colombia
Autor: Leiva G., Alfonso / Cescas de Leiva, Michele
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-136834>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die verlorene Stadt der Tayronas Nordkolumbien

Alfonso Leiva G. und Michele Cescas de Leiva, Landschaftsarchitekten, Bogotá

«Am Anfang war das Meer. Alles war dunkel. Es gab weder Sonne, noch Mond, noch Menschen, noch Tiere, noch Pflanzen. Das Meer war überall... Das Meer war die Mutter. Die Mutter war kein Mensch, kein Ding, kein Nichts. Sie war der Geist dessen, was kommen würde, sie war Gedanken und Erinnerung.» (Schöpfungsgeschichte der Tayronas)

Nach Antonio de Herrera, einem der ersten Geschichtsschreiber, bezieht sich das Wort «Tayrona» auf das blau-weiße Glitzern des Schnees im Morgenlicht und das gleissende Leuchten eines Sonnenuntergangs in der Sierra Nevada. Tayronas – so nannte man die Indios, die diese Gebirgsregion zu Zeiten der spanischen Eroberungszüge bewohnten und sich von dort aus 98 Jahre lang erbittert zur Wehr setzten, bis sie im 17. Jahrhundert praktisch ausgerottet wurden.

Geographie der Sierra Nevada

Die Sierra Nevada ist eine von den Kordillern der Anden unabhängige geologische Formation, ähnlich dem Mont-Saint-Michel in Frankreich, aber von gewaltigen Ausmassen. Der Fuss der eindrucksvollen, dreiseitig pyramidenförmigen Gebirgsmasse liegt auf Meereshöhe, so dass sie sich praktisch vom Strand aus in nur 42 Kilometern zur höchsten Erhebung des Landes erhebt: 5775 m ü. M.

Biologische Vielfalt

Klima: Aufgrund ihrer zerklüfteten, schründigen Topographie finden sich in der Sierra Nevada alle Klimate der südamerikanischen Tropen, massgeblich beeinflusst durch die Meeresströmungen der Karibik und den Passat. Wenn dieser beständige Wind auf die zahlreichen Berghänge trifft, steigert er den Feuchtigkeitsgehalt der Wolken, die sich dann in ergiebigen Regenfällen entladen, während das Tiefland niederschlagsfrei bleibt. Das täglich zu beobachtende Phänomen läuft nachts umgekehrt ab, was auf Meereshöhe für sehr frische, angenehme Temperaturen sorgt.

Umweltbedingungen: Die isolierte Felsformation der Sierra Nevada birgt sämtliche ökologischen Nischen der Tropen, ewigen Schnee und Tundra ebenso wie glühend-

La cité perdue des Tayronas Nord de la Colombie

Alfonso Leiva G. et Michele Cescas de Leiva, architectes-paysagistes, Bogotá

«D'abord il y eut la mer. Tout était obscur. Il n'y avait ni soleil, ni lune, ni personne, ni animaux, ni plantes. La mer était partout... La mer était la mère. La mère n'était ni personne, ni rien, ni aucune chose. Elle était l'esprit de ce qui allait venir et elle était pensée et mémoire.» (Philosophie des Tayronas)

Le vocable Tayrona, selon un des premiers chroniqueurs, Antonio de Herrera, fait allusion au scintillement blanc azuré de la neige au clair matin, et à l'éclat fulgurant du crépuscule de la Sierra Nevada. Tayronas est le nom donné aux Indiens qui habitèrent cette région au moment de la conquête espagnole, et qui survécurent sans se rendre pendant 98 ans, jusqu'à leur virtuelle extermination au XVII^e siècle.

Situation géographique de la Sierra Nevada

C'est une formation géologique indépendante de la Cordillère des Andes, un peu semblable au Mont-Saint-Michel en France, mais de dimensions colossales, car elle est la montagne du bord de mer la plus haute du monde. C'est une immense masse pyramidale de trois faces qui s'élève abruptement au-dessus de la plage et qui atteint en 42 kilomètres seulement, la plus grande hauteur du pays: 5775 m au-dessus du niveau de la mer.



The lost city of the Tayronas North Colombia

Alfonso Leiva G. and Michele Cescas de Leiva, landscape architects, Bogotá

“In the beginning was the sea. Everything was dark. There was neither sun, nor moon, nor people, nor animals, nor plants. The sea was everywhere. The sea was the mother. The mother was not a person, not a thing, not anything. It was the spirit of what would come, it was idea and memory.” (The Tayronas' History of the Creation)

According to Antonio de Herrera, one of the first Spanish historians of the Americas, the word “Tayrona” refers to the bluish-whitish glistening of the snow in the light of dawn and the blazing brilliance of a sunset in the Sierra Nevada. Tayronas – that was the name given to the Indios who lived in this mountain region at the time of the Spanish conquests and who put up a bitter resistance from there for 98 years until they were practically exterminated in the seventeenth century.

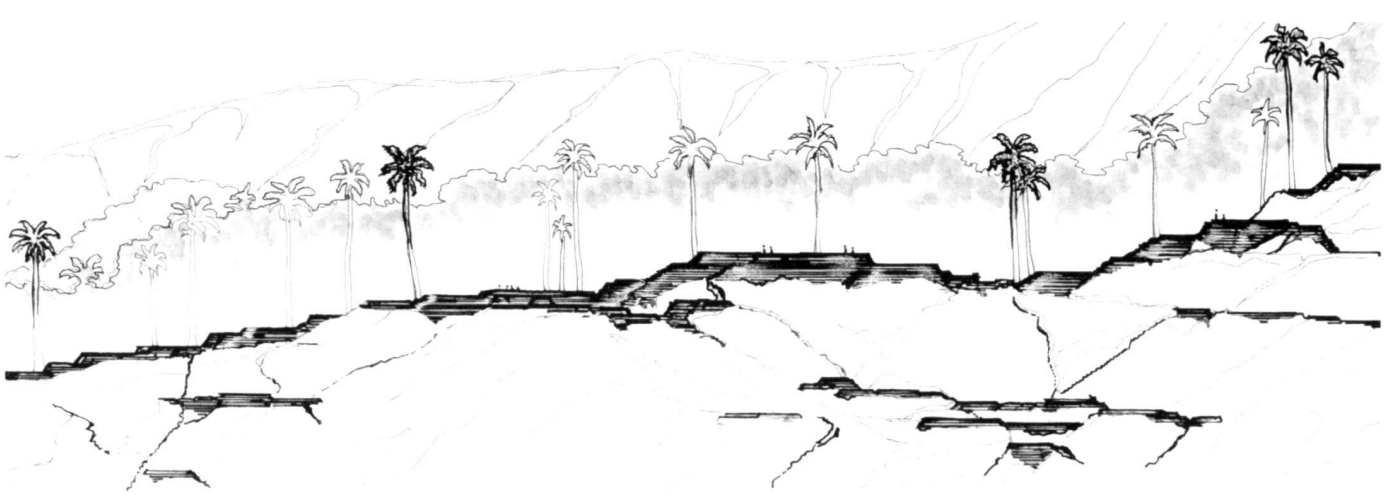
Geography of the Sierra Nevada

The Sierra Nevada is a geological formation independent of the Cordilleras of the Andes, similar to Mont Saint-Michel in France, but of gigantic dimensions. The foot of the impressive, three-sided pyramid-shaped mountain mass is at sea level so that it rises practically in just 42 kilometres from the seashore to the highest elevation in the country: 5775 m (18 942 ft) above sea level.

Biological variety

Climate: On account of its craggy, fissured topography, all the climates of the South American tropics are to be found in the Sierra Nevada, decisively influenced by the currents in the Caribbean and the Trade Wind. When this constant wind blows against the many mountain slopes, it increases the moisture content of the clouds which then pour down heavy rainfalls, whereas the lowland remains free of precipitation. This phenomenon, which is to be observed daily, operates in reverse at night, producing very fresh, pleasant temperatures at sea level.

Environmental conditions: The isolated rock formation of the Sierra Nevada contains all ecological niches of the tropics, perpetual snow and tundra, just as much



Querschnitt der zeremoniellen Terrassen und der Siedlungsgebiete von Ciudad Perdida, der verlorenen Stadt der Tayronas.

Coupe terrasses cérémoniales et pour l'habitat Ciudad Perdida – cité perdue des Tayronas.

Cross section of the ceremonial terraces also for the settlement of Ciudad Perdida – lost city of the Tayronas.

heisse Wüste oder Korallenriffe in saphirblauen Meeresbuchten.

Flora: Am Rande der Vegetationsgrenze wachsen Flechten und Korbblütler. In tieferen Regionen folgen dann Palmen aller Art, die kleinen, Erdgeistern ähnlichen *Chamaedorea* Seite an Seite mit der majestätischen *Phytelephas* sp. Bis auf eine Höhe von 1600 m ü. M. gedeihen die verschiedensten, auffällig blühenden Bäume, an deren Stelle dann allmählich Kakteen treten. In den Ebenen im Norden der Sierra und auf Meereshöhe findet man ausserdem vereinzelte Gräserarten.

Fauna: Die Sierra Nevada bietet einer erstaunlichen Vielfalt tierischen Lebens Zuflucht, von den Korallen in ihren felsigen Buchten bis zu den Adlern und Kondoren, die ihre Gipfel bevölkern. Zahlreiche Affenarten, unzählige Arten von Vögeln, die sich von Nektar oder Früchten ernähren, Schlangen, Insekten, Ozelots und die heute sehr selten gewordenen Jaguare – ein Paradies, das zu schützen für das Land eine ungeheure Herausforderung darstellt.

Geschichte

Die zu den Ureinwohnern zählenden Tayronas, die zur Zeit der Entdeckung Südamerikas den Norden des heutigen Kolumbien bewohnten, zeichneten sich durch eine klare Gesellschaftsordnung und ein integrierend wirkendes Religionsystem aus. Ihre Zivilisation erwies sich auf wirtschaftlichem und technischem Gebiet als bemerkenswert fortschrittlich. Den Geschichtsschreibern zufolge waren die Tayronas «stark, offen, sehr intelligent und im Kampf ausserordentlich mutig und stolz; ihre Frauen waren recht attraktiv» ...und unterstützten die Krieger unerschrocken bei ihrem Widerstand gegen die Konquistadoren.

Überragendes leisteten die Tayronas aber insbesondere in der Goldschmiedekunst. Noch heute zeugen wunderschöne Beispiele von der künstlerischen Schöpferkraft dieses Volkes, die in Feinheit und Aufbau jedes einzelnen Objekts zum Ausdruck kommt. Die erhalten gebliebenen Stücke befinden sich im renommierten Goldmuseum von Bogotá.

Die spanischen Eroberer erreichten das Gebiet der Tayronas 1501, und sofort entbrannte ein unbarmherziger Kampf um

Diversité biologique

Climat: Dû à sa topographie tourmentée et froissée, la Sierra Nevada présente tous les climats du tropique américain. Les Vents Alysés et les courants maritimes des Caraïbes ont une influence prépondérante sur le climat. En effet ceux-ci, au moment de pénétrer sur les multiples versants de la montagne, provoquent de la sécheresse dans les parties basses et d'autre part accumulent de l'humidité dans les nuages des parties hautes en provoquant de fortes précipitations. Ce phénomène qui est diurne s'inverse la nuit, ce qui rend la température très fraîche et agréable au bord de la mer.

Conditions de l'environnement: Il y a toutes les niches écologiques du tropique dans cette formation rocheuse isolée. On peut y trouver des neiges perpétuelles et la toundra qui voisinent avec les déserts les plus torrides ainsi qu'avec les jardins de corail dans ses baies à la couleur du saphir.

Flore: On y trouve des lichens et des composées dans les plus hauts niveaux. Des palmiers de tout genre, des *chamaedoreas* petites et fragiles, tels des esprits de la terre, et de majestueux palmiers d'ivoire, végétal au nom botanique de «*Phytelephas* sp.» et des arbres à floraison voyante et diverse aux environs de 1600 m s. m. et ensuite des cactées et des herbes éparses dans les plaines au nord de la Sierra et au niveau de la mer.

Faune: Elle abrite une étonnante variété de vies animales: depuis les coraux de ses criques jusqu'aux aigles et condors qui peuplent les grandes hauteurs. Tous genres de singes, d'oiseaux variés qui s'alimentent du nectar des fleurs ou des fruits des arbres; des serpents et des insectes, des ocelots et de petits tigres aujourd'hui très rares: enfin un paradis qui propose au pays un défi aussi colossal que la Sierra à protéger.

Conditions historiques

Les Tayronas, un important groupe indigène, habitèrent le nord de la Colombie au moment de la conquête par les Espagnols. Ils étaient fort bien organisés du point de vue social et ils avaient un système religieux qui les intégra. Leur civilisation présentait de notables avances

as the scorching hot desert or coral reefs in sapphire-blue bays.

Flora: At the edge of the vegetation boundary lichen and composite flowers grow. In lower regions follow palms of all kinds, the small *Chamaedorea*, like gnomes, side by side with the majestic *Phytelephas* sp. The most varied, spectacularly flowering trees flourish up to an altitude of 1600 m (5248 ft) above seal level, being then gradually supplanted by cactuses. In addition, in the plains to the north of the Sierra and at sea level, isolated grass varieties are to be found.

Fauna: The Sierra Nevada provides shelter for an astonishing variety of animal life, from corals in their rocky bays to the eagles and condors populating its summits. Numerous species of apes, innumerable species of birds, which live from nectar or fruit, snakes, insects, ozelots and the nowadays very rare jaguar – a paradise, the protection of which represents an enormous challenge for the country.

History

The Tayronas, who belong to the native inhabitants of the country, living in the north of present-day Colombia at the time of the discovery of South America, were distinguished by a clear social order and an integral system of religion. Their civilisation proved remarkably progressive in the economic and technical field. According to historians, the Tayronas were "strong, open, very intelligent and extraordinarily courageous and proud in battle; their women were quite attractive" – and supported the warriors fearlessly in their resistance to the Conquistadores.

But the Tayronas made exceptional achievements, especially in the goldsmith's art. Even today, wonderful examples give proof of this people's creative artistic skill which is expressed in the fineness and structure of each individual object. The surviving items are kept in the renowned Gold Museum in Bogotá.

The Spanish conquerors reached the Tayronas' territory in 1501, and immediately a merciless struggle broke out for possession of this country. It lasted nearly a century, until the Indios were practically wiped out. The few survivors withdrew to the remote high mountain valleys where they made their living from fishing. Slowly

den Besitz dieses Landes. Er dauerte fast hundert Jahre, bis die Indios praktisch ausgelöscht waren. Die wenigen Überlebenden zogen sich in abgelegene Hochgebirgstäler zurück, wo sie vom Fischfang lebten. Langsam breitete der Dschungel einen dicken Mantel des Vergessens über Strassen und Städte, steinerne Zeugen einer brillanten einheimischen Zivilisation. So entstand die faszinierende Legende von verlorenen Städten, die so lange Legende blieb, bis Jahrhunderte später zunächst Schatzsucher und dann Archäologen auf zahlreiche Fundstätten stiessen, unter ihnen eine, die sie «Pueblito» nannten.

Ciudad Perdida

Die «verlorene Stadt» war 1300 m ü. M. an strategisch günstiger Lage neben dem Fluss Buriticá erbaut worden. Über tausend Dörfer blickten auf dieses monumentale Zentrum der Tayrona-Zivilisation, untereinander verbunden durch ein komplexes Netz von mit Steinplatten belegten Haupt- und Nebenstrassen, von denen einige gewaltige Abmessungen aufwiesen. Die Hauptachse der Stadt bestand in einem stufenförmig ansteigenden Weg, der vom Fluss hinauf zu den Terrassen bzw. den einzelnen Quartieren führte. Alle bei den archäologischen Ausgrabungen freigelegten Pfade verliefen in Richtung der grossen Terrassen (siehe Abbildung), die als Kultstätte und Versammlungsplatz dienten. Diese waren sehr nahe an einem eindrucksvollen Wasserfall angelegt worden, der oberhalb der Stadt in die Tiefe stürzt.

Aufgrund der Breite der Terrassen umgaben sie die Tayronas an strategischen Stellen mit Steinmauern, die manchmal über zwanzig Meter hoch waren und ihren Hütten ausreichend Schutz boten. Ausserdem bauten sie lange Kanäle aus behauenen Steinen, um den Zufluss des Wassers zu kontrollieren und ihren Lebensraum vor Erosion zu schützen.

Wie Machu Picchu in Peru stellt Ciudad Perdida ein bemerkenswertes Beispiel der Anpassung einer Stadt an ihren Standort dar. Hier wird erkennbar, wie man topographische Bedingungen respektiert und wie man Bauten in eine Landschaft integrieren bzw. die Umwelt nutzen kann, ohne ihr zu schaden. Ein Mahnmal elementarer Vernunft, von dem heutige und zukünftige Generationen etwas lernen können.

Das Dorf San Miguel

San Miguel ist eine Siedlung der Kogi-Indios, eines den Tayronas verwandten Stammes, der heute fast 5000 Mitglieder zählt. Dieses Dorf wird jedoch nicht das ganze Jahr über bewohnt, sondern nur sporadisch, wenn es die Bedürfnisse der Gemeinschaft oder ihr Kult erfordern.

Die Kogis sind Nomaden, die beim Durchwandern ihres Territoriums unterschiedliche Höhenlagen berücksichtigen, wodurch sie die Versorgung des Stammes mit verschiedenen Agrarprodukten sicherstellen. Sie bewahren damit eine sehr seltene Kultur, deren Traditionen bislang noch intakt geblieben sind. Allerdings dringt die übrige Bevölkerung Kolumbi-

den dans les domaines de l'économie et de la technique. Selon les chroniqueurs, «ils étaient forts et bien disposés, d'une grande intelligence et lucidité et surtout d'un courage et d'une fierté dans la guerre sans pareil; ses femmes étaient assez bien physiquement» ...et les accompagnèrent vaillamment dans leur résistance aux envahissants conquistadores.

Ils excellèrent surtout dans l'orfèvrerie, et nous avons aujourd'hui des collections d'objets admirables par l'imagination créatrice qu'on y décèle et par la délicatesse et leur facture. Ils sont rassemblés au Musée de l'or renommé de Bogotá.

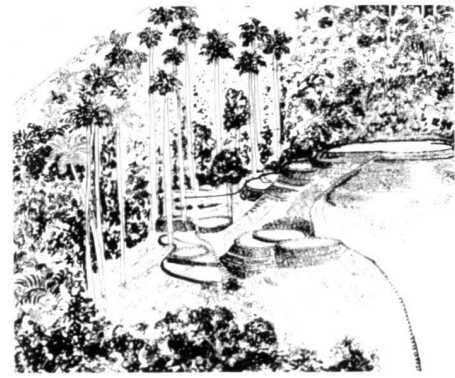
Les conquérants espagnols arrivèrent sur les domaines des Tayronas en 1501, et c'est ainsi que commença une lutte féroce pour la possession de ces terres. La lutte dura presque cent ans, jusqu'à l'anéantissement des Indiens. Ceux qui survécurent se retirèrent dans la partie haute des montagnes complètement isolée, une région qui leur fournissait du sel et des poissons. Les chemins et les villages tombèrent dans l'oubli. La nature et la jungle couvrirent d'un manteau épais ce qui avait été autrefois le lieu d'une brillante civilisation indigène. Ainsi naquit une légende passionnante qui parlait des villes perdues, jusqu'à ce que plusieurs siècles plus tard, les saccageurs des trésors et puis les archéologues découvrirent de nombreux gisements et parmi eux un site qu'ils appelèrent Pueblito.

Ciudad Perdida (la cité perdue)

Elle a été édifée à 1300 m au-dessus du niveau de la mer dans un lieu stratégique, à côté du fleuve Buriticá. De très nombreux villages, plus de 1000, reliés par un réseau complexe de sentiers principaux et secondaires en dalles de pierre, quelques-unes aux dimensions énormes, convergiaient vers cette zone centrale aux contours monumentaux.

Sa principale artère urbaine, ou axe, est le chemin en gradins qui la reliait avec le fleuve et avec les ensembles de terrasses qui formaient les différents quartiers de la ville. Tous les sentiers du gisement archéologique se dirigeaient vers les grandes terrasses (voir illustration). Elles servaient de lieu de culte et de réunion de la communauté. Celles-ci étaient construites très près d'une impressionnante chute d'eau qui tombe en cascade au-dessus de la ville.

A cause de l'ampleur des terrasses, les Tayronas les ont ceinturées aux endroits stratégiques par des murailles de pierre. Elles atteignent quelques fois plus de 20 mètres et ils édifèrent leurs huttes sur ces terrasses protégées. Et puis, pour contrôler les grandes venues d'eau et sauvegarder leur habitat de l'érosion, ils construisirent de longs canaux de pierre taillée. Ciudad Perdida est, avec Machu Picchu au Pérou, l'un des exemples notables d'adaptation au site, de respect pour ses conditions topographiques et de la manière comment on peut s'intégrer à un site et se servir de l'environnement sans le dégrader. Sagesse élémentaire qui peut servir d'exemple aux générations présentes et futures.



Terrassen für zeremonielle Zwecke sowie als Siedlungsgebiet von Ciudad Perdida, der verlorenen Stadt der Tayronas.

Terrasses cérémoniales et pour l'habitat Ciudad Perdida – cité perdue des Tayronas.

Ceremonial terraces also for the settlement of Ciudad Perdida – lost city of the Tayronas.

the jungle spread a thick mantle of oblivion over roads and cities, stone witnesses to a brilliant native civilisation. Thus arose the fascinating legend of lost cities which remained a legend until centuries later, when first of all treasure seekers and then archaeologists came upon numerous sites, including one which they called «Pueblito».

Ciudad Perdida

The «lost city» was built at an altitude of 1300 m (4264 ft) on a strategically favourable site by the river Buriticá. Over a thousand villages looked to this monumental centre of the Tayrona civilisation, linked together by a complex network of highways and side roads, paved with stone blocks, some of which were of gigantic dimensions.

The main axis of the city was formed by a pathway, rising in steps from the river up to the terraces and individual districts. All the pathways uncovered by the archaeological excavations ran in the direction of the large terraces (see illustration) which served as centres of cult worship and meeting places. These were located very close to an impressive waterfall which plunges into the depths above the city.

On account of the width of the terraces, the Tayronas surrounded them with stone walls at strategic points. These were sometimes over twenty metres high and provided the inhabitants' huts with adequate protection. In addition, they constructed long canals using rough-hewn stone blocks to control the flow of the water and to protect their habitat from erosion.

Like Machu Picchu in Peru, Ciudad Perdida represents a remarkable example of adapting a city to its location. It can be seen here how topographical conditions were respected and how one can integrate buildings into a landscape or utilise the environment without damaging it. A memorial to elementary common sense from which present and future generations can learn.

The village San Miguel

San Miguel is settlement of the Kogi Indios, a tribe related to the Tayronas, numbering almost 5000 persons today. How-

ens, die ja in der Überzahl ist, unaufhaltsam ins Stammesgebiet der Kogis ein, obwohl es sich seit Jahrhunderten in deren Besitz befindet und für diese mythische Bedeutung hat.

Hierin besteht die Herausforderung an den modernen Menschen: Die Wurzeln seiner Identität zu schützen, während er gleichzeitig eine Entwicklung begründet, die seine Umwelt für die Zukunft erhält.

Village de San Miguel

C'est une des villes des Indiens Kogi, tribu voisine des anciens Tayronas, qui compte aujourd'hui près de 5000 indigènes. Ce village, contrairement à ce qu'on pourrait penser, n'est pas habité tout le long de l'année, mais sporadiquement selon les besoins communautaires ou en raison de leur culte.

Les Kogis sont des nomades qui visitent leur territoire suivant les différents niveaux de la montagne, garantissant ainsi leur ravitaillement en divers produits agricoles. Ils sont détenteurs d'une très rare culture qui conserve encore intactes ses traditions, mais ils voient avec angoisse comment les sociétés majoritaires prennent lentement mais inexorablement possession de ces territoires, mitiques pour eux, qu'ils possèdent depuis des siècles.

Voilà, le défi de l'homme contemporain: conserver les racines de son identité tout en créant un développement qui soutiendra son environnement pour le futur.

ever, this village is not occupied all year round, but only sporadically when the requirements of the community or their cult make this necessary.

The Kogis are nomads who, when wandering through their territory, take account of the different altitudes whereby they safeguard their tribe's supply with various agricultural products. They have thus preserved a very rare culture, the traditions of which have remained intact up to now. Admittedly, the rest of the population of Colombia, which is of course in the majority, is inexorably penetrating into the Kogis' tribal area, although it has been in their possession for centuries and is of mythical significance for them.

Here lies the challenge to modern mankind: To protect the roots of its identity while at the same time establishing a development which will preserve its environment for the future.

Dorf der Kogi-Indianer von San Miguel.
Village des Indiens Kogi de San Miguel.
Kogi Indians' village of San Miguel.

Alle Zeichnungen M. Cescas de Leiva.



Michèle de L.